



Tagungsbericht

„Das Ende der europäischen und
globalen Friedensordnung?“

*Tagungsbericht zum 54.
Jahreskolloquium der AFK in
Kooperation mit der Evangelischen
Akademie Villigst*

Berlin/, 30. März bis 01. April 2023

„Das Ende der europäischen und globalen Friedensordnung?“

Tagungsbericht zum 54. Jahreskolloquium der AFK in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Villigst

1. Problemstellung und Leitfragen des AFK-Kolloquiums 2023

Mit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine ist das Gleichgewicht der europäischen und globalen Friedensordnung nachhaltig und eindrucksvoll aus den Fugen geraten. Aktuelle sich überschneidende und multiple Krisen haben komplexe Interdependenzen deutlich werden lassen, insbesondere im Bereich Energiesicherheit, und reziprok zur globalen Klimakrise, auf die Ernährungsicherheit des Globalen Südens. Hat der Krieg in der Ukraine die „Zeitenwende“ ausgelöst? Bedeutet der Krieg in Europa das Ende der europäischen und globalen Friedensordnung? Vieles deutet daraufhin, dass Militärpolitik und ein spezifisches, vorwiegend staatszentrisches Verständnis von Sicherheit wieder zunehmend den globalen, aber auch europäischen Diskurs dominieren. Gleichzeitig üben Russland und andere Akteure Kritik an einem liberalen Verständnis von Weltordnung und finden dafür Unterstützung, insbesondere im Globalen Süden.

2. Zusammenfassung der Einzelbeiträge des Kolloquiums

Podiumsdiskussion: Zeitenwende?! Deutschland und die europäische Friedensordnung

Das Podium zur „Zeitenwende? Die Zukunft der globalen und europäischen Friedensordnung“ diskutierte verschiedene Aspekte einer möglichen Neuausrichtung von Außen-, Sicherheits- und Friedenspolitik. Im Mittelpunkt der Diskussion mit Andreas von Brandt (Auswärtiges Amt); Pia Fuhrhop (SWP), Jonas Driedger (HSFK) und Sarah Nanni (MdB Bündnis 90/Die Grünen) standen Fragen der Zukunft der globalen und europäischen Friedensordnung. Diskutiert wurden aber auch die Folgen des russischen Angriffskrieges für die Staaten des Globalen Südens, denn gerade hier haben die multiplen Krisen und Interdependenzen starke Auswirkungen auf Staatlichkeit und sozialen Zusammenhalt. Im Mittelpunkt der Diskussionen standen auch Fragen nach der Zukunft der Ukraine als Teil der europäischen Sicherheits- und Friedensordnung.

Panel 1: Deutungskämpfe im Übergang: Eine historische, diskursive, und reflexive Perspektive

Im Panel „Deutungskämpfe im Übergang: Eine historische, diskursive, und reflexive Perspektive“ wurde der Ansatz des neugegründeten Forschungsnetzwerks „Deutungskämpfe im Übergang“ vorgestellt. Einleitend skizzierte Jan Sändig (Universität Bayreuth) den thematischen Rahmen und lud die Anwesenden zu einer kritischen Auseinandersetzung mit dieser Forschungsperspektive ein. Christian Methfessel (Institut für Zeitgeschichte München–Berlin) referierte daraufhin zum Thema „Der Zerfall Jugoslawiens und die deutsche Politik: Deutungskämpfe um territoriale Integrität, Selbstbestimmungsrecht und Gewaltfreiheit in einer Zeit der Übergänge.“ Er befasste sich insbesondere mit historischen Analogien, mit denen Politiker*innen den Zerfall von Jugoslawien 1991 deuteten. Daniel Stahl (Universität Erlangen–Nürnberg) betrachtete in seinem Vortrag „Unser eigenes Nürnberg: Deutsch-argentinische Deutungskämpfe um Frieden und Gerechtigkeit“ die Rolle der Nürnberger Prozesse für die Demokratisierung Argentiniens ab Mitte der 1980er Jahre. Die Chiffre „Nürnberg“ steht dabei einerseits für den Vergleich der argentinischen Militärdiktatur (1976-83) mit

dem Dritten Reich, andererseits für ein Modell, das Vergangenheitsbewältigung über Strafverfolgung zu erreichen sucht. In der anschließenden Paneldiskussion standen wichtige Aspekte zur Debatte: Wie ausschlaggebend sind historische Analogien tatsächlich für die Politikgestaltung? In welchem Verhältnis stehen sie zu politischen, ökonomischen und anderen Interessen? Welche Umdeutungen der Geschichte sind im Spiel, z.B. wenn das Symbol „Nürnberg“ in andere Kontexte (wie Argentinien) übertragen wird?

Panel 2: Dealing with conflicts in Past and Present

Das Panel „Dealing with conflicts in Past and Present“ orientierte sich an hochschulpolitischem und zivilgesellschaftlichem Engagement. Miriam Tekath und Eva Froneberg (beide Philipps-Universität Marburg) eröffneten das Panel mit ihrem Beitrag „Student Associations and the Navigation of Higher Education Policies of Dealing with the Past“. Anhand der beiden Fallbeispiele aus Senegal und Cambodia zeigten sie auf, dass Studierende unterschiedliche Strategien entwickeln, wie sie Diskussionen über Konflikte und die Vergangenheit ihres Landes ermöglichen trotz restriktive Vorgaben von und Zugänge zu Hochschulen. Christine Buchwald und Eva Maria Hinterhuber (beide Hochschule Rhein-Waal) diskutierten anschließend in ihrem Beitrag „Civil Society, Gender, and Peace. Insights into Teaching-Integrated Research“ eine Seminarkonzeption, in der die Studierenden zivilgesellschaftliche Organisationen im Kontext der russischen Invasion in die Ukraine analysierten, die sich mit den Themen Gender und Krieg auseinandersetzen. Auf der Meta-Ebene analysierten sie die didaktische Konzeption in Bezug auf das Forschende Lernen sowie die Diskussion von aktuellen Themen in Lehrveranstaltungen. Daran anschließend stellte Bretton James McEvoy (Universität Erfurt) in seinem Beitrag „Taking Responsibility for the [White] Collective‘. Implicated Subjects (Bystanders) and Transnational Justice in the United States“ seine Forschung über zivilgesellschaftliches Engagement von antirassistisches weißen Aktivist*innen und deren Verantwortungsübernahme für das weiße Kollektiv.

Panel 3: Beyond Europe and the Global South: Reflections on Impact of the Russian-Ukrainian War on post-Soviet Central Asia

Das Panel „Beyond Europe and the Global South: Reflections on Impact of the Russian-Ukrainian War on post-Soviet Central Asia“ zielte darauf, die Folgen des russisch-ukrainischen Krieges für das postsowjetische Zentralasien und seine besondere Stellung inmitten der vorherrschenden Entwicklungen in Europa und im globalen Süden zu untersuchen. Die Diskussionsteilnehmenden gingen der Frage nach, wie die Erfahrungen der Region mit den anhaltenden geopolitischen Verwerfungen zu verstehen sind und welche – geopolitischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen – Auswirkungen die anhaltende Krise in der Ukraine auf die Region hat. Alexander Ten (German-Karakh University) und Filipp Semyonov (Philipps-Universität Marburg) gingen in ihrem Beitrag „Reanimation of Controversial Debates and Risks to Societal Coherence: Kazakhstan’s Society under the Influence of the War in Ukraine“ der Frage nach, wie sich die aktuelle geopolitische Krise auf die sozio-linguistische Situation und die (Selbst-)Identifikationsprozesse verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in Kasachstan auswirkt und welche Strategien die kasachische Regierung anwendet, um einerseits eine direkte Konfrontation mit dem russischen Regime zu vermeiden und andererseits die gesellschaftliche Stabilität im Land zu erhalten. Anna-Lena Hönig (Universität Konstanz) analysierte in ihrem Beitrag „Between State Repression and Cooperation: Civil Society in Central Asia“ die lokalen Folgen zwischenstaatlicher Konflikte am Beispiel der Zivilgesellschaft und deren Betroffenheit durch den Krieg in der Ukraine. Sie wies darauf hin, dass nicht alle die zivilgesellschaftlichen Akteur*innen betreffenden Gesetze, Richtlinien und Vorschriften in gleichem Maße umgesetzt werden, so dass in der gesamten Region ein gewisser Handlungsspielraum entstehe, der gleichzeitig als schrumpfender

Raum für die Zivilgesellschaft wahrgenommen werde. Jakob Lempp und Jan Niklas Rolf (beide Hochschule Rhein-Waal) widmeten sich in ihrem Beitrag „The Revised EU Central Asia Strategy in the Face of Russian Revisionism“ der internationalen Zusammenarbeit mit Zentralasien. Mit Blick auf die mangelnde Koordinierung und Entschlossenheit des jüngsten außenpolitischen Ansatzes der EU gegenüber Zentralasien und die Notwendigkeit, sich angesichts des Krieges in der Ukraine neu zu positionieren, argumentierten sie, dass eine engere Zusammenarbeit mit Zentralasien russische Gegenmaßnahmen oder sogar eine militärische Reaktion provozieren könnte. Sie kamen daher zu dem Schluss, dass alle künftigen Schritte in der Zusammenarbeit zwischen der EU und Zentralasien sich der Herausforderung des russischen Revisionismus stellen müssen.

Roundtable 4: Of Silences and Marginalizations: The Multiplicity and Complexity of Violence(s) out of War

Der Roundtable „Of Silences and Marginalizations: The Multiplicity and Complexity of Violence(s) out of War“ entwickelte eine kritische Diskussion über die Art und Weise, wie Gewalt im Rahmen der Friedens- und Konfliktforschung (FKF) verstanden wird, und darüber, wie die vorherrschenden Ansätze wichtige Formen von Gewalt, wie epistemische, symbolische und strukturelle Gewalt, auslassen. In Bezug auf den ersten Punkt betonten die Teilnehmenden des Roundtables (Alke Jenss (ABI Freiburg), Siddharth Tripathi (Universität Erfurt), Fabricio Rodríguez (ABI Freiburg), and Claudia Brunner (Universität Klagenfurt)) die Notwendigkeit eines epistemischen Wandels im Bereich der FKF, der sich auf komplexere und umfassendere Konzepte von Gewalt stützt. Um dies zu erreichen, müssen Wissenschaftler*innen ihre Perspektive erweitern und postkoloniale Hierarchien berücksichtigen. Epistemische Gewalt manifestiert sich im vorherrschenden Diskurs in der FKF: Bestimmte Wissenschaftler*innen mit einem bestimmten Hintergrund übernehmen die Führung in diesem Bereich – nur was ihrem Protokoll und ihrer Sprache folgt, gilt als wissenschaftlich. Daher müssen sich die Wissenschaftler*innen ihrer eigenen Positionierung bewusst sein und verstehen, wie sie postkoloniale Hierarchien aufrechterhalten, um zu vermeiden, dass sie diese Strukturen, die sie anfechten wollen, reproduzieren. In der Diskussion wiesen die Teilnehmer auch darauf hin, dass eine Analyse der Heterogenität staatlicher Institutionen und ihrer jeweiligen Agenden und deren Auswirkungen auf das Verständnis der Dynamik von Gewalt und Friedenskonsolidierung in diesem Bereich fehlt. Auch die Analyse von Gewalt in nicht-kriegerischen Kontexten verdeutlicht die Notwendigkeit eines differenzierteren Verständnisses der sich überschneidenden und nicht-linearen Zeitlichkeiten von Frieden, Gewalt und Konflikt und stellt gleichzeitig die vorherrschenden Definitionen von Frieden und Entwicklung in Frage.

Roundtable 5: Wie kann ein deutscher Beitrag zu einer umfassenden und global gedachten Rüstungskontrolle des 21. Jahrhunderts aussehen?

In dem Roundtable-Format „Wie kann ein deutscher Beitrag zu einer umfassenden und global gedachten Rüstungskontrolle des 21. Jahrhunderts aussehen“ diskutierten Nina Bernarding (Centre for Feminist Foreign Policy Berlin), Stefka Schmid (PEASEC, TU Darmstadt), Oliver Meier (European Leadership Network) und Max Mutschler (BICC) zusammen mit Julia Riegraf (Auswärtiges Amt) aktuelle Herausforderungen für eine deutsche Rüstungskontrollpolitik für das 21. Jahrhundert. Diskutiert wurden u. A. Implikationen einer Feministischen Außenpolitik und neuer Technologien für eine solche, aber auch Strategien, wie internationale (humanitäre) Rüstungskontrolle trotz des Krieges in der Ukraine ggf. weiter vorangetrieben werden kann. Auch eine restriktive deutsche Rüstungsexportpolitik wurde als Teil einer umfassenden deutschen Rüstungskontrolle diskutiert.

Panel 6: (De-)Escalation and the Politics of Memory

Der Fokus des Panels „(De-)Escalation and the Politics of Memory“ lag auf verschiedene Gesellschaften im sogenannten Globalen Süden mit Formen von Erinnerungspolitik rund um Konflikte und Genozide. Dabei ging es um vielschichtige Perspektiven auf die Aspekte, wer wie erinnert wird, wer gesehen werden darf und wer diese ineinander verzahnten diskursiven historisch gewachsenen Dynamiken beeinflusst. Dabei wurde auch diskutiert, wie und warum einige gesellschaftliche und politische Spannungen in Konflikt und Genozide umschlagen, jedoch andere dies nicht tun. In seinem Vortrag „The Politics of Memory and Power in Post-Violence Societies“ befasste sich Timothy Williams (Universität der Bundeswehr München) mit der legitimierenden Wirkung von Narrativen rund um post-Gewalt- und Konfliktgesellschaften und deren Verstetigung in heutigen Erinnerungskulturen und -politiken. Maximilian Wegener (Zeppelin Universität Friedrichshafen) nahm sich in seiner Präsentation „From Igniting the Flame to Putting Out the Fire“ der Frage an, wie und unter welchen Umständen diskursive Entwicklungen in Kenia die politische Eskalation hin zu massenhaften Gräueltaten verhinderten, während sie in Ruanda zu einem Genozid führten. Mariel Reiss (Philipps-Universität Marburg) beschäftigte sich in ihrem Vortrag „Re-Framing Memories of LGBTQ+ Identities“ mit den im März 2023 beschlossenen massiven Einschränkungen der Rechte von Mitgliedern der LGBTQ*-Community in Uganda sowie den darauffolgenden Solidaritätsbekundungen insbesondere anderen afrikanischen Ländern. Hierbei befasste sie sich insbesondere mit kolonialen Kontinuitäten in Gesetzestexten, welche dieser Entscheidung zugrunde liegen sowie dem wachsenden Einfluss evangelikaler Kräfte aus den USA.

Panel 7: On Political Violence and Repression

Das Panel "On Political Violence and Repression" bestand aus drei Forschungsbeiträgen zu verschiedenen Themen im Zusammenhang mit politischer Gewalt, den Reaktionen autokratischer Regime auf Proteste im Inland und den Auswirkungen des Kolonialismus auf die Konfliktdynamik in postkolonialen Gesellschaften. Frühere Forschungen haben gezeigt, dass eine Exposition gegenüber politischer Gewalt zu missbräuchlichen und riskanten Verhaltensweisen wie häuslicher Gewalt führt. Es gibt jedoch weniger Belege für Sucht-Verhalten im Zusammenhang mit politischer Gewalt. Daher untersuchte Amit Loewenthal (Tel-Aviv University) in seiner Studie, ob Israelis, die politischer Gewalt ausgesetzt sind, eher zu exzessivem Glücksspiel neigen, welches wiederum zu Problemen im Zusammenhang mit Glücksspielen ("problematisches Glücksspiel") führen kann. Rebecca Strauch (Universität Konstanz) blickte auf internationale Verflechtungen und den Einsatz digitaler und nicht-digitaler Repression in Autokratien. Ihre Studie zeigt, dass internationale wirtschaftliche und politische Abhängigkeiten den Autokraten darin einschränken, auf Proteste im Inland mit Gewalt zu reagieren, da dies die Stabilität des Landes gefährden, Investoren abschrecken und weitere diplomatische Beziehungen verhindern könnte. Alternativ bietet sich die Hinwendung zu digitaler bzw. Online-Repression als attraktives Instrument, um die Öffentlichkeit zu überwachen und abweichende Meinungen virtuell zu unterdrücken, während aber der wirtschaftliche Wohlstand gesichert werden kann. Abschließend gab Sophie Falschebner (Phillips-Universität Marburg) einen Überblick über Kolonialismus, (Un-)Sicherheit und unlösbare Konfliktdynamik in Zypern. Die Untersuchung der Hinterlassenschaften des Kolonialismus ist sowohl für das Verständnis als auch für die Bewältigung zeitgenössischer Konflikte in postkolonialen Gesellschaften von Bedeutung. Die vorherrschenden Modelle der Friedenskonsolidierung erkennen jedoch die Erfahrungen kolonialer Gewalt und ihre Auswirkungen auf die Nichtkonsolidierung des Friedens größtenteils weder an, noch gehen sie darauf ein. Wie in dem Papier dargelegt wird, haben Kolonialismus und imperiale Politik nachhaltige Auswirkungen auf die Konfliktbildung in Zypern, und koloniale Kontinuitäten lassen sich auf mehreren Ebenen feststellen: Diese reichen von den dauerhaften Auswirkungen kolonialer Politik auf die Politisierung ethnisch-religiöser Identitäten und die Schaffung von Feindbildern bis hin zur anhaltenden Macht der Garantiemächte nach der zypriotischen Unabhängigkeit, aber auch imperiale

Logiken, die in der Herangehensweise internationaler Akteure an die Konflikttransformation zum Tragen kommen, sowie Rassismus, der die Positionierung der Konfliktparteien zueinander prägt.

Panel 8: Auf verlorenem Posten? Positionen pazifistischer und antimilitaristischer Friedens- und Konfliktforschung für eine post-eurozentrische Friedensordnung

Das Panel „Auf verlorenem Posten? Positionen pazifistischer und antimilitaristischer Friedens- und Konfliktforschung für eine post-eurozentrische Friedensordnung“ beschäftigte sich mit der Frage, inwiefern pazifistische und antimilitaristische Positionen noch oder wieder einen substantiellen Beitrag zu einer kommenden post-eurozentrischen Friedensordnung beitragen. Michael Berndt (Universität Osnabrück) blickte in seinem Beitrag „Back to the roots?!“ auf mehrere Jahrzehnte der (bundes-)deutschen Friedensforschung zurück. Einst wie heute sei diese keineswegs deckungsgleich mit Pazifismus und Antimilitarismus, und ‚die Gewaltfrage‘ habe diese immer schon intensiv beschäftigt, wenn nicht gar gespalten (Stichworte Antikolonialismus, Kriege in Jugoslawien etc.). Christine Schweitzer (IFGK Hamburg) konstatierte das Problem, dass Friedensforschung und Friedensbewegung immer weniger miteinander verschränkt seien – personell, institutionell-strukturell und schließlich auch diskursiv. Die Stärken empirisch fundierter und theoretisch gesättigter Forschung entgingen der Friedensbewegung somit als Argumentations- und auch (Selbst-)Kritikzusammenhang. Die Verantwortung, wieder stärker aufeinander zu und miteinander gegen die Normalisierung des Militärischen vorzugehen, liegt wohl auf beiden Seiten. Abschließend gab Julia Nennstiel (University of Manchester) einen Überblick über pazifistische und antimilitaristische Forschungsansätze im aktuellen englischsprachigen Fachdiskurs. Diese Beiträge befinden sich diskursiv nicht nur in einer Position der quantitativen Marginalität, sondern auch der qualitativen Isolation in Relation zu anderen Teildiskursen der Friedens- und Konfliktforschung und den Internationalen Beziehungen. David Scheuing fasste in seiner Diskussion alle drei Panelbeiträge zusammen und ging darauf ein, dass Pazifismus und Antimilitarismus heute integriert und intersektional zu denken sind, um darin auch die Gewaltaversität als grundlegende Dimension von Friedensforschung in der nötigen Breite und Tiefe denken und ausbuchstabieren zu können.

Panel 9: Conflict developments and differentiations in the context of a changing global order

Im Panel „Conflict developments and differentiations in the context of a changing global order“ befassten sich beide Beiträge mit osteuropäischen und zentralasiatischen Perspektiven auf den Krieg in der Region. Jan Niklas Rolf (Hochschule Rhein-Waal) zeigte in seinem Beitrag „From Asymmetric to Symmetric Conflict: An Events Data Analysis of the International Response to the Conflict in Ukraine“, dass das Verhalten internationaler Akteur*innen durch das Verhalten inländischer Antagonist*innen bedingt ist, da erstere dazu neigen, die unausgewogenen und nicht reziproken Interaktionen der Letzteren zu korrigieren und dadurch einen asymmetrischen Konflikt in einen Symmetrischen umzuwandeln. Philipp Lottholz (Philipps-Universität Marburg) hingegen argumentierte in seinem Beitrag „Complicating Geographies of Conflict and Political Change: An (East-)European Perspective“, dass sich im Kontext des Russland-Ukraine-Krieges ein Regime der Wissensproduktion herausgebildet habe, das mit wenigen Ausnahmen nur denjenigen das Recht und die Fähigkeit zum Sprechen einräumt, die sich dem Mainstream und den vorherrschenden Argumenten anschließen. Zu diesem Zweck untersuchte er die Medien in Südosteuropa. Hier zeige sich eine stärkere Debatte über imperial Interessen und über die langfristige Entwicklung des Konfliktes, was zu einer stärkeren Opposition gegenüber den Westmächten und der NATO beitrage.

Panel 10: Transformations in Warfare

Panel 10 „The Transformation of Warfare“ verband verschiedene Perspektiven in Hinblick auf Veränderungen in Krieg und Kriegsführung. Hierbei wurde gezeigt, wie Kriege Human Security beeinflussen, wie zivile Opfer als strategische Waffe eingesetzt werden und wie Dynamiken innerhalb aufständischer Gruppen ihre Erforschung beeinflussen. Regine Schwab (HSFK) stellte in ihrem Beitrag „The Transformation of War and the Targeting of Civilian Infrastructure“ ein Forschungsprojekt vor, in dem sie untersucht, ob und wie das Attackieren von ziviler Infrastruktur oder Zivilist*innen als strategische Kriegsführung eingesetzt wird und welche Rolle die besondere Dynamik substaatlicher Kriege dabei spielt. Witold Mucha und Olena Osypenkova (beide Uni Düsseldorf) beschäftigten sich in ihrem Beitrag „The Impact of War in Ukraine on Food Security in Yemen“ mit der Frage, wie die Kriege in der Ukraine zusammenhängen. Sie analysierten dabei wie die Knappheit des Weizens und die erschwerte Ausfuhr von Weizen aus Russland und der Ukraine die Versorgungssicherheit der Zivilbevölkerung im Jemen bedroht. Einen gesonderten Blick widmeten sie dabei der Frage, welche Rolle das Verhalten von IGOs wie der UN spielen. Sushobhan Parida (Uni Leipzig) untersuchte in seinem Beitrag „Blurring between the Lines? Exploring the Dynamics of Surrogate Insurgent groups in Proxy Wars“ die besondere Dynamik, die stellvertretende aufständische Gruppen in Proxy Kriegen aufweisen, wie sie sich von anderen nicht staatlichen Gruppen unterscheiden und welchen Einfluss die besondere Struktur von Proxy Kriegen dabei hat.

Podium und Fishbowl 11: Zeitenwenden? Eine kritische Reflexion der Konsequenzen von Transformationen in der Außen-, Friedens- und Sicherheitspolitik im Kontext Afghanistans

Der Roundtable „Zeitenwenden? Eine kritische Reflexion der Konsequenzen von Transformationen in der Außen-, Friedens- und Sicherheitspolitik im Kontext Afghanistan begann mit einem Input von Werner Distler (Universität Groningen), der die gegenwärtige „Zeitenwende“ aufgrund der russischen Invasion in der Ukraine in Beziehung zur „ersten Zeitenwende“ 2001 im Zuge des deutschen Afghanistaneinsatzes stellte. Er arbeitete Ähnlichkeiten und Kontinuitäten in den Debatten heraus und schloß mit der Aufarbeitung des Afghanistan-Einsatz und der Frage, welches Wissen hier eigentlich wie und von wem produziert wird. Tareq Sydiq (Philipps-Universität Marburg) ging anschließend in seinem

Input auf die Herrschaft der Taliban und auf das Narrativ der „gescheiterten Intervention“ ein. Er argumentierte, dass die Intervention mit ihrem Ziel Staatsaufbau zu betreiben nicht gescheitert, sondern im Gegenteil recht erfolgreich war. Zuletzt ging Arezao Naiby (WDR) darauf ein, wie die Intervention – und insbesondere auch ihr Ende – von der Zivilbevölkerung in Afghanistan wahrgenommen werde. Sie rückt immer dabei die Frage nach Verantwortung in den Mittelpunkt. Wer übernimmt Verantwortung für die Intervention, aber auch für das, was sie hinterlassen hat? Diese Frage wurde in der anschließenden Fishbowl-Diskussion ebenfalls wiederaufgenommen.

Workshop 12: ‚Institutionalizing Peace & Feminisms*‘: Wie verankern wir Feministische Friedensforschung in Deutschland?

Der Workshop „Institutionalizing Peace & Feminisms*‘: Wie verankern wir Feministische Friedensforschung in Deutschland“ zielte darauf, einen Diskurs um die strategische Verankerung von feministischer Friedensforschung im deutschsprachigen Wissenschaftsraum anzustoßen. Nach kurzen Inputs von Eva-Maria Hinterhuber (Hochschule Rhein-Waal) und Simone Wisotzki (HSFK), die aus ihrer Erfahrungen und verschiedenen institutionellen Perspektiven ein Resümee zur bisherigen Entwicklung zogen führten die Workshopleitungen Christine Buchwald (Hochschule Rhein-Waal), RyLee Hühne (Fachhochschule Südwestfalen) und Hannah Neumann (Universität Siegen) an drei Thementischen die Teilnehmenden durch die Fragen „Welche Vision“, „Was braucht’s?“, „Was gibt’s?“ und „Was/Wer fehlt“. Die anwesenden Teilnehmenden waren sich darin einig, dass es einen großen Bedarf an der Integration von feministischen Perspektiven in der Friedens- und Konfliktforschung gibt, strukturelle Hürden eine höhere Sichtbarkeit für das Thema aber bisher verhindern. Der konstruktive Charakter des Workshops führte zu konkreten Ergebnissen, die u.a. im Form eines neu zugründeten AKs in der AFK fortgeführt werden sollen.

Panel 13: The Legacies of Armed Conflict

Das Panel „The Legacies of Armed Conflict“ beschäftigte sich mit der Frage, inwieweit Gewalterfahrungen langfristige Folgen für Individuen und speziell deren Bildungschancen haben können. In dem ersten Beitrag „The Impact of Violent Political Conflict on Child Labor. Evidence from the Occupied Palestinian Territories (OPT)“ untersuchten Sami Miaari, Amit Loewenthal (beide Tel Aviv University) und Salma Shaheen (Universität Oxford), ob lokale Konfliktintensität einen Einfluss auf Kinderarbeit hat. Die Autor*innen analysierten, dass konfliktbezogene infrastrukturelle Maßnahmen wie bspw. Straßenblockaden einen Anstieg von Kinderarbeit begünstigen, was durch negative ökonomische Auswirkungen auf häusliches Einkommen und Bildung erklärt werden könne. Auch im zweiten Beitrag „Warfare and schooling: The impact of conflict tactics targeting children on educational output“ gingen Roos Haer (Universität Leiden), Ragnhild Nordås (Universität Michigan), Gudrun Østby, Siri Aas Rustad und Andrew Arasmith (alle PRIF) der Frage nach, inwieweit sich Konflikterfahrungen auf Bildung auswirken. Speziell untersuchen sie, ob bestimmte Konflikttaktiken, die spezifisch auf Kinder abzielen, in ganz besonderem Maße negative Langzeitkonsequenzen in diesem Bereich ausüben. Die Ergebnisse zeigen, dass der Einsatz dieser speziellen Methoden in Bürgerkriegen die Wahrscheinlichkeit signifikant erhöht, dass Kinder die Schule frühzeitig verlassen. Zusammenfassend verdeutlichten beide Panelbeiträge die Bedeutung desaggregierter Betrachtungen in der Konfliktforschung. Konkret zeigten beide Studien, dass eine differenzierte Analyse der in Konflikten angewandten Gewaltmethoden zu einem besseren Verständnis für die konkreten Konsequenzen von Kriegen in Nachkriegsgesellschaften beitragen können.

Panel 14: Reparation Politics in a Time of Crisis

In dem Panel „Reparation Politics in a Time of Crisis“ diskutierten Prof. Dr. Thorsten Bonacker, Dr. Selbi Durdiyeva und Pia Falschnebner (alle Philipps-Universität Marburg) die Rolle von Reparationen in Post-Konflikt-Gesellschaften aus verschiedenen Blickwinkeln. Empirisch breit aufgestellt brachte das Panel Erkenntnisse aus verschiedenen Fallstudien zusammen: Selbi Durdiyeva konzentrierte sich in ihrem Vortrag „Children of the Gulag, Long Road to Justice“ auf Herausforderungen und Limitierungen der Reparation von Opfern, die vom sowjetischen Staat in den Gulag oder ins Exil deportiert wurden. Basierend auf Erkenntnissen aus Guatemala, Nordirland und Osttimor analysierte Thorsten Bonacker in seinem Beitrag „Conflict Legacies in the Politics of Reparation“ aus einer vergleichenden Perspektive den Einfluss des Konflikttyps auf Opferentschädigungen. Pia Falschnebner lenkte die Aufmerksamkeit in ihrer Präsentation zu „Victims as Transitional Justice Actors in Morocco“ auf die Rolle von Überlebenden als politische Akteure in Prozessen der Übergangsgerechtigkeit und arbeitete Mobilisierungsdynamiken von Opfergruppen in Marokko heraus. Alle drei Vorträge zeigten deutlich, dass ein besseres Verständnis der bestehenden Limitierungen von Reparationen in Post-Konflikt-Gesellschaften sowohl eine tiefgehende Analyse des Zusammenspiels von Reparationen mit anderen Dimensionen der Übergangsgerechtigkeit als auch der jeweiligen politischen Rahmenbedingungen erfordert.

Panel 15: The Role of Nonviolence and Violence in Conflict Escalation and De-escalation

Im Panel „The Role of Nonviolence and Violence in Conflict Escalation and De-escalation“ stieg Véronique Dudouet (Berghof Foundation Berlin) einleitend ein und stellte eine neue Denkweise über die Interaktion zwischen gewaltfreien und gewalttätigen Gruppen während Konfliktlösungsprozessen vor. Das Papier „Breaking the conflict trap: Nonviolent Mobilisation and the Reoccurrence of Civil War“ von Margherita Belgioioso (Universität Leeds) und Luke Abbs (Universität Winchester) regte dazu an, mehr über die Auswirkungen des gewaltlosen Widerstands nach einem Konflikt nachzudenken. Sie befassten sich vor allem mit der Gefahr des Wiederaufflammens von Konflikten und argumentieren, dass gewaltfreier Widerstand eine gewisse dämpfende Wirkung auf wiederkehrende Konflikte haben könnte. Finn Klebe (University College London) warf in seiner Präsentation „Accomplice or Spoiler? Introducing a New Theory and Empirical Analysis of Violent Wings and their Role within Contentious Movements“ ein neues Licht auf das Zusammenspiel von gewaltfreiem und gewalttätigem Aktivismus und dessen Auswirkungen auf die Konfliktdynamik. Während es viele Arbeiten gibt, die anerkennen, dass gewaltfreie und gewaltsame Taktiken gleichzeitig auftreten, ist viel weniger bekannt, wie sich Gruppen, die unterschiedliche Taktiken anwenden, zueinander verhalten, wenn sie gleichzeitig agieren. Sein Beitrag stellt eine neue Theorie für die Beziehungen zwischen gewaltfreien und gewalttätigen Gruppen vor, die versucht, das Vorhandensein sowohl formeller als auch informeller Beziehungen in Abhängigkeit von den Umständen, in denen sich die Bewegungen befinden, zu erklären.

Workshop 16: Friedensforschung in Zeiten von Eskalation und Krieg, quo vadis?

Ausgangspunkt des Workshops „Friedensforschung in Zeiten von Eskalation und Krieg, quo vadis?“ war die Beobachtung einerseits einer diskursiven Vereinfachung und Dichotomisierung in Debatten rund um den Krieg in der Ukraine. Andererseits verdrängt die Fokussierung auf den Ukraine-Krieg in öffentlichen Debatten andere Krisen aus der politischen Aufmerksamkeit, insbesondere die drängende Klima- und Biodiversitätskrise. Im medialen und politischen Kontext haben friedenswissenschaftliche Ansätze und Analysen es somit nicht geschafft, sich gegenüber Mainstream-Positionen zu behaupten. Mit der Methode World-Café wollten die Workshopleitungen Juliana Krohn (Leopold-Franzens-Universität Innsbruck) und Philipp Lottholz (Philipps-Universität Marburg) daher gemeinsam dieser Situation annehmen und selbstkritisch auf den Status Quo der Friedensforschung blicken, um daraus mögliche Schritte und Impulse für ihre Weiterentwicklung in Zeiten multipler Krisen abzuleiten. Die ca.

30 Teilnehmenden gingen dabei der Frage nach, wie sich die Friedensforschung angesichts zunehmender Polarisierung der öffentlichen wie auch akademischen Debatte behaupten und einen überzeugenden Beitrag zum friedlichen Umgang mit Konflikten, insbesondere des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, liefern könnte. Auf Basis von drei Inputs wurden wechselweise in den Themenfeldern „Konzepte“, „Praktiken“ und „Strategien“ Ideen und Vorschläge diskutiert, die bei effektiver Umsetzung helfen können, mehr Raum für konstruktive Debatten und Austausch jenseits der oft von neoliberalen Logiken geprägten Forschungsprojekte, Publikations- und Diskussionsformate zu schaffen und somit einen wichtigen Beitrag zur weiteren Etablierung friedenswissenschaftlicher Perspektiven zu leisten.

Input und Fishbowl 17: Inter-, Multi- and Transdisciplinarity in Peace and Conflict Studies. Perspectives from Climate Impacts Studies regarding the Climate-Security Nexus

Der Roundtable „Inter-, Multi- and Transdisciplinarity in Peace and Conflict Studies“ schloss an die vorangehende Tagung der Jungen AFK und dessen Thema der Interdisziplinarität in der FuK an. Die Beforschung der Klimakrise mache besonders deutlich, dass eine interdisziplinäre Zusammenarbeit wichtig ist, um aussagekräftige Forschung zu betreiben. Carl-Friedrich Schleussner sprach über die unterschiedlichen Arten, auf die Klimaereignisse sich auf Konflikte auswirken können. So könne der Klimawandel Konflikte verstärken. Auch innernationale Unruhen könnten durch Klimaereignisse ausgelöst werden. Dies träfe auch auf unterschiedliche Ressourcen zu. Auch die Qualität bestehender Institutionen sollte sich darauf auswirken, wie sehr die Klimakrise das Konfliktrisiko erhöht. Dana Schirwon befasste sich in ihrem Beitrag mit Rechtsstreitigkeiten über den Klimawandel. Zahlreiche Gesetze - wie z. B. Bauvorschriften - beruhen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen; der Klimawandel scheint in diesem Zusammenhang jedoch übersehen worden zu sein. Md Nadiruzzaman wies jedoch auch darauf hin, dass nicht alle Krisen, die mit dem Klima in Zusammenhang stehen, allein auf den Klimawandel, sondern auch auf den Faktor Mensch zurückzuführen sind. Im Anschluss an die diversen Inputs folgte eine Diskussion über die Chancen und die Notwendigkeit interdisziplinärer Forschung. Gemeinsame Arbeit in den Reaktionen auf die Klimakrise sei also unabdingbar – egal, ob im Hinblick auf Regierungsführung oder die Hinterfragung von Macht, Privilegien und Ausbeutung, die von Menschen und nicht vom Klimawandel verursacht werden.

Roundtable 18: zu einer geplanten Special Issue der ZeFKo zum Thema: Transnationale Unternehmen, Gewalt und Konflikt

Christian Scheper und Carolina A. Vestena (beide Universität Duisburg-Essen) stellten als Gastherausgeber*innen die Konzeption eines Special Issue der ZeFKo zum Thema „Transnationale Unternehmen, Gewalt und Konflikt“ vor, das als Heft 1/2024 erscheinen soll. Im Mittelpunkt des Special Issue steht die Rolle von transnationalen Unternehmen (TNCs) im Hinblick auf Konflikte und Gewalt. Die liberale IPÖ stellt transnationale Verflechtungen durch Investitionen, Produktion und Handel, gestützt durch Staat und Recht, als tendenziell entwicklungs- und friedensfördernd dar. Dagegen hebt die kritische IPÖ die destabilisierenden Faktoren der vom kapitalistischen Weltsystem erzeugten globalen Ungleichheiten hervor und weist auf die Komplizenschaft der TNCs mit autoritären Regimen hin. Im Special Issue werden neuere Forschungen dokumentiert, die zeigen, wie die von der globalen kapitalistischen Weltordnung erzeugten Ungleichheiten zu einem wichtigen Nährboden für vielfältige, gewaltsame Konflikte geworden sind. Außerdem geht es um die Rolle transnationaler Unternehmen bei politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Prozessen auf nationaler, transnationaler und internationaler Ebene, z.B. um die aktuellen Auseinandersetzungen über Menschenrechte und TNCs im Zusammenhang mit der Regulierung globaler Wertschöpfungs- und Lieferketten.

Panel 19: Dynamics and Outcomes of Peace Negotiations

Das Panel „Dynamics and Outcomes of Peace Negotiations“ erörterte verschiedene Aspekte der Dynamik von Friedensverhandlungen und ihre Auswirkungen auf Kompromisse in kontroversen Fragen, die Verbreitung von Normen und den zivilen Widerstand. Der erste Beitrag „Negotiating with extremists – from insurgent ideology to peace agreement content“ von Meri Dankenbring (Goethe-Universität Frankfurt) untersuchte, wie sich die Verhandlung eines Friedensabkommens mit extremistischen Aufständischen der Kompromissbereitschaft und -fähigkeit der Akteure unterscheidet. Der zweite Beitrag „Norm convergence or neglect? The UN Group of Friends of Mediation and the diffusion of norms in international peace mediation“ von Julian Bergmann (IDOS) gab eine Antwort auf die Frage, inwieweit und wie Normen in der Friedensmediation international akzeptiert und diffundieren. Im letzten Beitrag „Civil Resistance and the Dynamics of Peace Negotiations: The Impact of Antiwar Protest“ von Iris Volg (Goethe Universität Frankfurt) untersuchte, wie Antikriegsproteste und Streiks die Kompromissbereitschaft und -fähigkeit der Konfliktparteien während der Friedensverhandlungen beeinflussen und zu einer Einigung führen.

Alternatives Format 20: Arbeit in der Wissenschaft als Konfliktfeld

Die Veranstaltung „Arbeit in der Wissenschaft als Konfliktfeld“ bestand aus zwei interagierenden Elementen, einem Panel und einer anschließenden interaktiven Diskussion in drei Gruppen. Der Austausch schloss sich an die von den Workshopleitungen Madita Standke-Erdmann (King's College London) und Werner Distler (Universität Groningen) organisierte Veranstaltung zur Lage des Mittelbaus in der Wissenschaft auf dem AFK Kolloquium in Konstanz vom März 2022 an. In Spandau wurden nun ein Jahr später konkrete Erfahrungen von Akteur*innen von Gewerkschaften und Initiativen mit Konflikten über Arbeitsbedingungen an Universitäten und mit der Hochschulpolitik in den Mittelpunkt gestellt. Die drei Gäste des Panels waren Martina Regulin, Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) Landesverband Berlin, Peter Ullrich, Senior Researcher am Zentrum Technik und Gesellschaft sowie Fellow am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin, Mitgründer des Netzwerks für gute Arbeit in der Wissenschaft, und Martin Scheuch, seit 2014 im Sprecher*innen-Team der Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschaft, Hochschule, Technologiepolitik (BAG WHT) von Bündnis 90/Die Grünen. In ihren Kurzimpulsen berichteten die Gäste über die persönlichen Erfahrungen und Motivationen im Kontext des Einsatzes für bessere Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft, besonders aber über anhaltende Herausforderungen der Mobilisierung von Widerstand in den verschiedenen Statusgruppen an Universitäten, deren unterschiedlichen Interessen, und auch der zentralen Bedeutung der aktiven Auseinandersetzung mit Hochschulpolitiker*innen und mit den Bürokratien in zuständigen Ministerien und Behörden. Im Anschluss wurde sich in Gruppen detaillierter mit Aspekten von Konflikten im Arbeitsmarkt Wissenschaft beschäftigt. Der Austausch in den Gruppen und im Plenum zeigt die Wichtigkeit und den anhaltenden Bedarf für weitere Auseinandersetzung mit dem Themenfeld auf zukünftigen Kolloquien der AFK und der wichtigen Rolle einer Konfliktperspektive auf den strukturell belastenden Alltag in der Wissenschaft.

Panel 21: De- and Reconstructing the Global and European Peace Order

Den Auftakt im Panel „De- und Reconstructing the Global and European Peace Order“ machte Henning de Vries (Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaft der Bundeswehr) mit seinem Beitrag „Niedergang der globalen Rechts- und Friedensordnung? Zwischen dem Recht des Stärkeren und der Stärke des Rechts“. Er diskutierte hierzu Fragen des Niedergangs der globalen Rechts- und Friedensordnung aufgrund der aktuellen Interpretation des Völkerrechts durch Russland. Im zweiten Beitrag „Kontestiert Verantwortung. Zur Disruption ordnungspolitischer Gewissheiten nach dem

Afghanistanrückzug und dem russischen Angriffskrieg“ verfolgten Florian Hubert und Isabel Serpa da Silva (Goethe-Universität Frankfurt) mit ihrer Untersuchung das Ziel, zu zeigen, dass sich trotz auseinanderstrebender Ordnungsvorstellungen auf Seiten Russlands und Chinas einerseits und der Westmächte andererseits in Folge sich neu ordnender Gewissheiten der bislang stark fragmentierten Staatenkreise überraschenderweise auch konvergente Handlungsräume zwischen diesen feststellen lassen. Im letzten Beitrag „Step by Step: Prerequisites and Paths to Re-Establishing a European Peace Order“ versuchte Jonas J. Driedger (HSFK) über mehrere Abschnitte der jüngsten Geschichte seit dem Ende des damaligen Ost-West-Konfliktes nachzuzeichnen, wie sich die Ost-West-Beziehungen seither entwickelt haben, um zu extrapolieren, welche Entwicklungen vor dem Hintergrund des russischen Angriffs auf die Ukraine für das kommende Jahrzehnt erwartet werden können.

Fishbowl 22: Krieg als Brille: Theorien von Ende und Wandel europäische Friedensordnungen im Kontext des Krieges in der Ukraine

Das besondere Fishbowl-Format des Panels „Krieg als Brille: Theorien von Ende und Wandel europäischer Friedensordnungen im Kontext des Krieges in der Ukraine“ ermöglichte den Beteiligten, die Theorieannahmen und Beobachtungsperspektiven zu reflektieren, die den vorangegangenen Debatten über Kriege, Zeitenwenden und Friedensordnungen zugrunde lagen. Dies betraf, darauf machten die drei einleitenden Impuls-Referate von Frank A. Stengel (Universität Kiel), Lotta Mayer (FEST/Universität Heidelberg) und Christoph Weller (Universität Augsburg) aufmerksam, u.a. die sehr selektiven Wahrnehmungen der verschiedenen Konflikte in Osteuropa und ihrer unzureichenden Bearbeitungsformen, die Unverbundenheit disziplinärer Einzelbefunde, wenn doch ein differenziertes Verständnis von Eskalationsprozessen und Krieg erforderlich wäre, sowie die beschränkte Perspektivität, wenn in eurozentrischer Arroganz über eine „globale Friedensordnung“ gesprochen wird, die nur in der Theorie oder als Legitimation imperialer Ansprüche vorhanden zu sein scheint. Die intensive und offene Diskussion im Fishbowl-Format machte anschließend deutlich, wie theorieabhängig sowohl die Rede vom Ende der europäischen oder globalen Friedensordnung als auch alle Überlegungen für eine neue Friedensordnung sind: Lassen sie sich in Reaktion auf den Krieg in der Ukraine überhaupt multiperspektivisch denken („Krieg als Brille“)? Und welche Aspekte werden in die Konstruktion einer solchen Prognose, in die Einschätzung einerseits der Eintrittswahrscheinlichkeit und andererseits der Wünschbarkeit unterschiedlicher Szenarien und die Wege, auf denen der fragliche hypothetische Zustand erreicht werden könnte, einbezogen? Nur unter Berücksichtigung solcher Fragen – das wurde auf dem Panel deutlich – lässt sich fundiert prüfen, welche Szenarien sich auf der Basis welcher Theorieansätze entwickeln lassen, mit Bezug auf welche normativen Annahmen Friedensordnungen mehr oder weniger wünschenswert sind.

3. Abschließende Überlegungen

Das 54. AFK-Kolloquium, 2023 neuerlich in Kooperation mit der Evangelischen Akademie Villigst, stand unter dem Zeichen andauernder multipler Krisen und des Krieges in der Ukraine und damit in Europa: Die im Konferenztitel aufgeworfene Frage nach dem Ende der europäischen und globalen Friedensordnung wurde aus unterschiedlichen Blickwinkeln diskutiert, die Diskussion reichte von dem Ausloten, wie die postulierte Zeitenwende konkret aussähe, bis hin zu grundsätzlicher Kritik an den bereits in dem Tagungsthema implizierten, eurozentrischen Annahmen. Diese Vielstimmigkeit entspricht dem breiten Spektrum der in der Friedens- und Konfliktforschung präsenten Disziplinen, potenziellen Forschungsgegenständen, theoretischen Perspektiven und methodischen Herangehensweisen. Es zeigte sich die Notwendigkeit nicht nur der Reflexion über die europäische oder globale Friedensordnung, sondern auch über die gegenwärtigen Herausforderungen der Friedens- und Konfliktforschung in Zeiten von fortschreitender militärischer Eskalation und angesichts

planetarer Krisen. Wiederholt brachten Teilnehmende die Sichtweise ein, dass etwa die Friedens- und Konfliktforschung in diesem Kontext sich etwa als eine „dritte Stimme von außen“ in den polarisierten öffentlichen Diskurs einbringen oder auch eine Unterbrechung des hegemonialen Diskurses bewirken könne; hier ist auch das Plädoyer nicht nur für einen Rekurs auf die ureigenen Konzepte der Friedens- und Konfliktforschung (wie z.B. das Konzept „Frieden“ selbst), sondern auch für die Fortschreibung derselben zu verorten. Gerade vor diesem Hintergrund stellte das Podium mit (u.a.) Vertreter*innen des politischen Berlins den Ausgangspunkt intensiver Diskussionen innerhalb der Disziplin dar, die längst nicht abgeschlossen sind und in wohl auch die kommende Jahrestagung im 2024 prägen werden.

4. Geplante Veröffentlichungen der Tagungsergebnisse/ Verwendung für weiterführende Forschungsarbeiten

Der umfangreichere Tagungsbericht wird nach Einreichung bei der DSF auch auf der Website der AFK erscheinen.

Zudem werden die Tagungsteilnehmenden regelmäßig auch vom Herausgeber*innenkreis der ZeFKo ermutigt, ihre Papiere dort zur Veröffentlichung einzureichen. Dabei nutzt der Herausgeber*innenkreis das Kolloquium auch regelmäßig um Publikationsstrategien mit der Fachcommunity zu diskutieren oder geplante Hefte vorzustellen. Dieses Jahr wurde in Rahmen eines Panels auf ein geplantes Special Issue aufmerksam gemacht, so dass eine Beteiligung ermöglicht wurde.

Die auf den Kolloquien diskutierten Themen bleiben in der Fachcommunity als Themen weiterbestehen und generieren regelmäßig neue Ideen für anschließende thematisch fokussierte Veranstaltungen. So ist aus dem Workshop 12 zum Beispiel bereits im Nachgang ein neuer Arbeitskreis innerhalb der AFK entstanden, der gerade eine eintägige Veranstaltung plant. Auch die bereits bestehenden AKs nutzen die Konferenz regelmäßig um neue Forschungsarbeiten oder gemeinsame Veranstaltungen vorzubereiten. Mit einigen Themen bleibt auch die AFK selbst weiter befasst. So wurde bereits ein zweites Mal in Folge Raum für die Diskussion um Arbeitsbedingungen in der Friedens- und Konfliktforschung gegeben.

Abstract

Vom 30. März bis zum 01. April 2023 fand in Berlin-Spandau das 54. Kolloquium mit dem Titel „Das Ende der europäischen und globalen Friedensordnung?“ statt. Internationale Vertreter*innen aus Wissenschaft, Politik und Praxis ermöglichten ein breitgefächertes Programm.

In 22 Panels wurde mit rund 130 Teilnehmenden über eine Veränderung der europäischen und globalen Friedensordnung aufgrund der russischen Invasion in die Ukraine diskutiert. Neben der Diskussion über Auswirkungen auf verschiedene regionale Gebiete in rechtlicher, politischer und sozialer Ebene wurde auf dem Kolloquium auch Raum gegeben, über aktuelle Forschungen in der thematischen Breite der Friedens- und Konfliktforschung zu berichten.